

Armut bedeutet Glück?!

Eine prägende Erfahrung in meiner Kindheit war jedes Jahr aufs Neue die Sternsinger-Aktion. Es machte mir große Freude, zahlreichen Menschen zu begegnen und ihr Zuhause zu sehen. So bekam ich mit meiner Gruppe immer nur einen kleinen und kurzen Einblick in das Leben der Menschen, die wir besuchten, doch ich empfand es als sehr erfüllend, jedem und jeder Einzelnen den Segen zu bringen und ins Gespräch zu kommen. Auch wenn es stets nur ein erster Eindruck war, bekam ich schnell eine grobe Vorstellung von der Lebenssituation. So war es besonders berührend, dass ein älterer Herr, der in sehr bescheidenen Wohnverhältnissen leben musste, uns – ohne groß darüber nachzudenken – einen 5-Euro-Schein in die Dose spendete.

Dieses Erlebnis ploppt sofort in mir auf, wenn ich das heutige Evangelium lese, in welchem eine *Witwe mehr in den Opferkasten hineingeworfen hat als alle andern* (Mk 12, 43b). Auch wenn es nur zwei kleine Münzen waren, die sie gab, war es doch für sie ihr gesamter Lebensunterhalt und eine viel größere Spende, als wenn andere etwas von ihrem Überfluss hergeben. Und das Wunderschöne dabei ist, dass die arme Frau durch ihr Handeln nicht in Sorgen um das Morgen gerät, sondern glücklich ist! Sie freut sich, dass ihre Gabe angenommen wurde und Gott sie sieht – in dieser Situation schaut Jesus sogar ganz bewusst auf sie und nimmt sie zum Vorbild für seine Jünger. Die arme Witwe hat trotz ihrer Narben im Leben und der stets gegenwärtigen Armut großes Vertrauen in Gott, dass er für sie sorgen wird. Vielleicht entsteht eine besondere und nahe Gottesbeziehung erst aus der Not heraus, doch so mündet die Not in unbeschreiblichem Glück.

Mit diesen Gedanken möchte ich nicht behaupten, dass Armut der einzige Weg zum Glück ist, doch ich möchte den Appell stark machen, dass es sich lohnt, auf die Armen zu schauen und von ihnen zu lernen, dass uns die wirklich wichtigen Dinge im Leben geschenkt werden und wir sie nicht verdienen können. Auch wenn ich nicht in finanziellen Nöten lebe, bin ich angewiesen auf die Gnade Gottes und möchte mich nicht vor ihm verschanzen hinter meinen vermeintlichen Sicherheiten. Lasst uns – wie es in dem Graffiti heißt („*Wenn du mehr hast als du brauchst, bau nen längeren Tisch, keinen längeren Zaun*“) – mit unserem Überfluss keine höheren Zäune bauen, die uns von Gott fernhalten, sondern längere Tische und Tafeln errichten, um mit *allen* Menschen gemeinsam Mahl zu feiern und das Leben zu genießen.

